

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Beantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **M. Cramer**,
Großherzoglich Kurhessischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 70 Pfg., durch Boten gebracht
80 Pfg., durch die Post 2,40 Mk. vierteljährlich ohne Bestellgeld.
Einschreibungsgebühr: 15 Pfg. die einpaltige Zeile.

Nr. 144 — 1918.

Weilburg, Montag, den 24. Juni.

70. (78.) Jahrgang.

Auß der Schlacht zwischen Nisne und Marne.



Unser Bild veranschaulicht den Spinn-Reiter einer deutschen Munitionskolonnen ein vergastetes Feld passierend. Pferde und Mannschaften derselben sind mit Gasmasken vorzüglich ausgerüstet, um gegen Vergiftungen durch Gas geschützt zu sein. Eine derartige Truppe gewährt in dieser Ausdrückung einen eigenartigen Anblick.

Die deutschen Schlüge,

die gegenwärtig im Westen geführt werden, sollen den Widerstand des Feindes brechen. Durch die bisherigen blutigen Niederlagen ist der Kriegswille der westlichen Gegner zwar etwas abgeklaut, doch sind sie lange noch nicht mürbe genug, um Frieden zu machen. Ihr Siegeswille, den wir Deutsche uns zum Vorbild nehmen sollten, ist noch ungebrochen. Aber er wird gebrochen werden durch die Tapferkeit unserer herrlichen Truppen und die Tatkraft unserer genialen Heerführer. Die nächste Zeit wird noch weiterhin gewaltige Ereignisse bringen, über die jedermann unterrichtet sein will. Da darf in keinem Haus die Zeitung fehlen. Der **„Weilburger Anzeiger“** bringt das Wesentlichste und Wichtigste in Wort und Bild und ist darum in jedem Haus ein gern gesehener Gast.

Bestellungen für das am 1. Juli beginnende 3. Vierteljahr beliebe man umgehend zu machen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt. Die Bezahler haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn durch verspätete Bestellung Störungen vorkommen.

Weilburger Anzeiger.

Amtlicher Teil

Scharfe Ueberschauung des Verbots der Gasthauswäsche.

Verschiedene Beobachtungen zeigen, daß das Tischucherverbot für die Gastwirtschaften und ähnlichen Betriebe nicht so durchgeführt wird, wie es die gesetzlichen Bestimmungen vorschreiben. Am 1. Oktober 1917 ist das Tischucherverbot, das am 14. Juli 1917 erlassen worden ist, in Kraft getreten; es ist von diesem Zeitpunkt an in allen Gastwirtschaften und ähnlichen Betrieben, in denen Speisen und Getränke zum Genuß an Ort und Stelle verabreicht wer-

den, die Benutzung von Tischüchern, die aus Web-, Wirt- oder Strickwaren hergestellt sind, verboten. Nur Tische, deren Holzplatten wegen ihrer rohen Beschaffenheit von vornherein nur zur Verwendung mit einem Ueberzug aus Web-, Wirt-, Strickwaren oder Fils als Unterlage für das Tischuch bestimmt waren und auch vor dem 25. August 1917 auf diesem Ueberzuge mit einem Tischuche dauernd bedeckt gewesen sind, dürfen auch ferner damit versehen werden.

Aufgabe der zuständigen Behörden ist es, die Einhaltung dieser Bestimmungen der Reichsbekleidungsstelle auf's Strengste zu überwachen. Erneut werden die Behörden darauf hingewiesen, daß die Knappheit an Wäsche Stoffen eine unachtsichtige Durchführung des gesetzlichen Verbots dringend verlangt. Vor allem ist auch darauf zu achten, daß der Aushang der Bekanntmachung in allen Gasthäusern und ähnlichen Betrieben erfolgt, in denen dies bisher noch nicht geschehen ist. Dieser Aushang hat in einer Mindestgröße von 30 × 40 cm an einer Stelle zu erfolgen, die allen Gästen leicht zugänglich ist.

J. Nr. B. 4882. Weilburg, den 21. Juni 1918.

Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 2 des Nassauischen Genossenschaftsblatts S. 59 veröffentlichte Mitteilung betr. „Eierverbrauch und Ablieferungspflicht der Eier“ weise ich darauf hin, daß § 9 Abs. 2 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (Reichs. Gesetzbl. S. 927) wonach die Regelung des Verkehrs und Verbrauchs von Eiern seitens der Kommunalverbände sich nicht auf den Verbrauch der Selbstversorger bezieht, durch die Verordnung vom 24. April 1917 (Reichs. Gesetzbl. S. 375) gestrichen ist.

Demnach sind die Kommunalverbände auf Grund der Verordnung vom 12. August 1916 allerdings berechtigt, eine Ablieferungspflicht der Geflügelhalter festzusetzen, auch wenn dadurch der Eierverbrauch der Selbstversorger beschränkt wird.

Der Landrat.

Rgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der Rgl. Lehranstalt im Jahre 1918:

1. Ein Obstverwertungskurs für Männer und Haushaltungskocherinnen in der Zeit vom 29. Juli bis 8. August,
2. ein Obstverwertungskurs für Frauen in der Zeit vom 19. bis 24. August

abgehalten werden. Die Lehrgänge beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags um 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, sodaß die Teilnehmer Gelegenheit haben die verschiedenen Verwertungsmöglichkeiten einzulernen.

Das Unterrichtsgeld beträgt für den Lehrgang zu 1: für Preußen 10 Mk., für Nichtpreußen 16 Mk.; für den Lehrgang zu 2: für Preußen 6 Mk., für Nichtpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind unter Angabe des Standes, Vornamens, Wohnortes sowie der Staatsangehörigkeit an die Direktion zu richten.

Der Direktor.

Nichtamtlicher Teil

Die Heimkehr der Verschleppten.

Erst nach und nach treffen ausführliche Nachrichten über die Erlebnisse und Leiden jener Bedauernswerten ein, die in den Tagen der Bolschewichherrschafft aus den ehemaligen russischen Ozeanprovinzen ins Innere Russlands verschleppt worden waren und erst, als die Deutschen die Ordnung wiederhergestellt und der Frieden geschlossen worden war, zurückkehren durften. Allgemein interessieren wird folgende Schilderung der Heimkehr aus dieser Verschleppung, die Dr. Seraphim, der langjährige Hauptschriftleiter der „Nisner Zeitung“ und einer der mutigsten Kämpfer für die Sache des Deutschthums im Baltikum in einem Briefe gibt. Er war bereits im März 1915 nach Sibirien verbannt gewesen, dann nach Ausbruch der Revolution 1916 freigelassen und nach Dorpat gekommen. Hier wurde er mit vielen anderen angesehenen Deutschen und Esten aufs neue verhaftet und ins Innere des Landes gewaltsam verschickt. Die Deutschen haben dann ihr Nachwort gesprochen, die Bolschewiki mußten die unter großen Mühsalen Verschleppten endgültig freigeben. Die Heimkehr schildert Dr. Seraphim dann folgendermaßen:

„In Orscha betreten wir zuerst deutsches Okkupationsgebiet. Es wird uns immer im Gedächtnis bleiben, wie wir am 13. April auf dem Bahnhof, der von den Russen besetzt ist, einrollten, hier ausgeladen wurden, und nun in langen Reihen, unser Gepäck tragend, zum Güterbahnhof von Orscha gingen, der in deutschen Händen war. Da standen sie denn endlich vor uns, die heißersehnten deutschen Soldaten im Stahlhelm mit dem aufgeschlagenen Bajonett. Welche Welt, die hier durch den Fichtenwald getrennt wurde! Dort im russischen Orscha Lärm und Schmutz, Unordnung und wüstes Treiben, hier Ruhe und Disziplin, peinliche Ordnung und deutsches Wesen in fremder Umgebung. Wie ging uns allen das Herz auf, als wir uns mit den Leuten begrüßten, erzählten und warmes Verständnis fanden. . . wir waren wieder daheim, mochte die Heimat auch noch so fern ein.

Einige Tage darauf betreten wir bei der Station Metten dann endlich Kurlands Grenze. Der längere Aufenthalt ermöglichte eine Morgenausbacht, die Prof. Seefemann auf freiem Felde hielt. Bei Sonnenschein und Lerchensang standen wir entblößten Hauptes um den Prediger, der in zu Herzen gehenden Worten unsern Dank aussprach, daß Gott uns wieder zurück in das Heimatland geführt hatte.

Die Städte Mitau und Riga berührten wir nur kurz, mußten aber dann in Pingenberg einen ganzen Tag auf unsere Weiterbeförderung warten. Doch verringert die Zeit sehr schnell mit Suppenausteilung aus der Feldküche, einem Spaziergang zu den nahe gelegenen Befestigungen und Soldatenwohnungen und immer von neuem sich bietender Gelegenheit, mit dem deutschen Militär in Unterhaltung zu kommen. Bei hereinbrechendem Abend hielt dann Pastor von zur Mühlen eine erhebende Andacht auf dem Mond leuchtete am Himmel, in weitem Kreise fanden wir um den Seelforger, der für unsern Kaiser und das große deutsche Vaterland heilige Worte des Gebetes sprach und feierlich ertönte die Klänge unserer alten Chöre durch die laue Luft. Als es dann ganz dunkel war, loderten die Wachsfeuer auf dem Felde und unsere Estländer sangen ihre wunderbaren Quartette. Auch Soldaten traten herzu und sangen mit uns patriotische Weisen.

In Ramogly hat die deutsche Spur ein Ende. Um 11 Uhr kamen wir am 20. April in Wenden an. Welch reizendes, uns tief zu Herzen gehendes Bild! Der Bahnhof überfüllt von Frauen und Kinder, Männern und Studenten in ihren jetzt nicht mehr verbotenen Farben. Die Kinder schwingen kleine, schwarz-weiß-rote Fähnchen, die kleinen Mädchen und die Damen halten helle Leberblümchensträuße in den Händen. Eine Regimentskapelle steht auf dem Bahnsteig und — während wir unter Tüchleinwinken einfahren — stimmt sie an: „Nun danket alle Gott“. Die Tränen traten uns in die Augen. Es ist wie ein Traum. Ein höherer Offizier begrüßt uns namens des kommandierenden Generals. Der Gesang von „Heil Dir im Siegerkranz“ durchbraust die Luft. Dankend und dem Kaiser und seinen heldenhafte Truppen huldigend, spricht Prof. Sokolowski und in mächtigen Tönen jubelt „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“ durch die sonnendurchglänzte Luft.

Nach wenigen Minuten geht die Fahrt weiter. — Um 6 Uhr trafen wir in Dorpat ein. Welche Empfindungen uns alle befehlten, als wir in den schönge schmückten Bahnhof einfuhren, auf dem die Unsrigen uns empfingen. Mit welcher tiefen Ergriffenheit sich hier alles wieder fand, was seit 70 Tagen durch rohe Gewalt auseinander gerissen worden war, damit es die Heimat nie mehr wiedersehen. . . das zu schildern ist unnötig. Wir waren wieder daheim, aber in einer neuen Heimat, einer befreiten, inmitten unserer deutschen Brüder.

Was wir von Jugendtagen
Ersehnt und nie gekannt,
Wir haben einen Kaiser,
Wir haben ein Vaterland.

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 22. Juni 1918.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Arras und Albert dauerten die heftigen Teilvorstöße des Feindes gestern bis zum Morgen an. Sie endeten mit vollem Mißerfolg für den Gegner. Weiterwärts der Scarpe, bei Boiry-Becquerelle, Hebuterne, Hamel und dem Walde von Noellun wurden starke englische Abteilungen teilweise in erbitterten Nahkämpfen zurückge-

schlagen. Auch an der übrigen Front trieb der Engländer mehrfach Erkundungen vor. Bei Abwehr des Feindes und bei eigenen Vorstößen südlich der Somme machten wir Gefangene.

Feindliche Fliegerangriffe auf Brügge fügten der Bevölkerung Verluste zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Nogon wiederholte der Feind mit stärkeren Abteilungen seine vergeblichen Angriffe südlich von Bandelicourt. Zwischen Oise und Marne lebhafteste Tätigkeit des Feindes. Mehrfach angelegte Erkundungsvorstöße der Franzosen blieben erfolglos. Teilangriffe der Franzosen und Amerikaner nordwestlich von Chateau-Thierry wurden blutig abgewiesen.

Der 1. Generalquartiermeister: Lubendorff.

Die Wirkung der Beschießung von Paris.

Von durchaus zuverlässiger Seite wird uns geschrieben: „Ein Neutraler, der öfter im Jahre nach Frankreich reist, berichtet nach seiner vor einigen Tagen erfolgten Rückkehr, daß die besseren Stadtviertel in Paris wie ausgestorben seien. Alles, was konnte, reiste nach der Beschießung in Haft nach dem Süden. Viele Orte Ostfrankreichs sollen dadurch überbevölkert sein; Marseille z. B. habe die doppelte Einwohnerzahl wie im Frieden. Das Apachenium hat in Paris seine besten Zeiten. Seinen Auswüchsen und Grenelitäten stehen Polizei und Militär machtlos gegenüber. Der Pariser Mittelstand fürchtet die Apachen mehr als die Beschießung. Nach dem langen Aussetzen der Beschießung glaubte das Volk, die Gefahr sei beseitigt.“

Die Massen in Paris sind gänzlich niedergedrückt. England beurteilt seine Offiziere zur Beruhigung des Volkes nach Paris. Der Erfolg war aber das Gegenteil von dem, was man beabsichtigt hatte. Die englischen Offiziere wurden auf den Boulevards wegen des Verfassens der Engländer bei der deutschen Offensivbeleidigung und angetroffen. Das artete so sehr aus, daß den englischen Oberkommandos nahegelegt wurde, die Beurteilungen nach Paris einzustellen.

Für das französische Volk ist die amerikanische Hilfe der einzige Rettungsanker, und der Glaube daran hält es augenblicklich hoch. Die amerikanische Propaganda übertrifft nunmehr in Frankreich die englische bei weitem.“

General Guillaumat.

Der neue Generalgouverneur von Paris, General Guillaumat, hat sein Amt mit der heute bei den Franzosen üblichen Wendung: „Ich bürgere für den Sieg!“ angetreten. Vor drei Jahren wollte er von den Dardanellen aus Konstantinopel erobern, es ist aber bekanntlich nichts daraus geworden. Mit den Zukunftspropheten ist es bei der Entente ein altes Ding: die „Entscheidung“ haben König Georg von England, Präsident Poincaré und König Viktor Emanuel von Italien schon ein halbes Duzend Mal binnen „wenigen Monaten“ angekündigt. 1870 sagte General Ducrot, Oberbefehlshaber der Armee von Paris, vor dem großen Dezemberausfall in seiner Proklamation: „Ich werde nur als Sieger oder tot zurückkehren!“ Er kam nicht als Sieger zurück, wohl aber recht lebendig. So kann es mit der „Bürgerschaft für Paris“ auch ein eigenes Stück werden. General Koch hat für den Rest von Coiffons garantiert, eingekauft hat er diesen Wechsel aber keineswegs.

Die amerikanische Millionen-Armee.

Engländer und Franzosen setzen ihre ganze Hoffnung auf die Amerikaner, aber es wird bei ihnen noch recht wenig daran gedacht, die zu erwartenden Hunderttausende unterzubringen, die doch zum großen Teil erst selbstdändig ausgebildet werden müssen. Für die bisherigen amerikanischen Truppen bestand sich das Hauptlager bei Louvaine, aber das genügt für den angeblichen großen Nachschub nicht. Man wird also auch andere bisher vom Kriege noch nicht direkt bebelagte französische Gebiete in Mitleidenschaft ziehen müssen. Auch an Munition, Geschützen und Materialien fehlt es nach den schweren Einbußen an der Somme und Aisne ganz gewaltig. Wenn also wirklich — wann, weiß keiner — die große amerikanische Armee kommt, in Ordnung wird darum noch lange nicht alles sein.

Weshalb steigt die Entente nicht?

In der „Perseveranza“ (Mailand) wird ausgeführt: „Es wäre unnütz, sich den Eindruck des Staunens noch mehr als der Besorgnis verhehlen zu wollen, den die wiederholten glücklichen Offensiven des Feindes bei unserem

Publikum hervorrufen. Warum, fragt man sich unruhig, gelingt etwas Derartiges niemals dem Verbände? Der Hauptgrund ist der, daß wir noch immer nicht gelernt haben, einen ausschließlich militärischen Krieg zu führen. Statt eines politischen, demokratischen und journalistischen Krieges. In Deutschland denkt man einzig und allein daran, zu siegen, und läßt zu diesem Zweck den Militärs freie Hand, während man sich bei uns über Zweck und Mittel der Kriegsführung tausend Gedanken macht und aus Furcht vor dem Schreckgespenst des Imperialismus und des Säbelregiments die unentbehrliche Entscheidung der obersten Heeresleitung in unerträglicher Weise verzögert.“

Die Engländer in Palästina.

Zwei Versuche haben die Engländer in Palästina gemacht, in das Ostjordanland einzudringen. Der erste erfolgte im März, der zweite im Mai. Kamentlich der letztere war groß und kühn angelegt, endete aber mit einer schweren Niederlage des Feindes, dessen Hauptziel, sein durch die letzten Misserfolge erschüttertes Prestige wiederherzustellen, nun die gegenseitige Wirkung haben wird.

Wertvolle Beute eines U-Bootes.

Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Marschall, versenkte im Sperrgebiet des Mittelmeeres auf 15 tägiger Unternehmung 7 Dampfer von rund 23 000 Br.-Reg.-T. Alle Dampfer waren außerordentlich wertvoll. Die Ladungen bestanden aus Baumwolle, Benzin, Öl und Stahlgut.

Ein Truppentransport versenkt.

Havas meldet: Der Transportdampfer „Santa Anna“, der unter Bedeckung von Biserta nach Malta fuhr und Soldaten sowie eingeborene Arbeiter an Bord hatte, wurde in der Nacht zum 11. Juni, ohne daß ein Feind bemerkt worden wäre, torpediert und versenkt. Von den 2150 an Bord befindlichen Personen wurden 1513 gerettet.

Das gewaltige Ringen um den Montello.

Wien, 21. Juni. (Amtlich) wird verlautbart: Der Feind setzte seine Anstrengungen, und die westlich der Piave erkämpften Erfolge wieder zu erreichen, auch gestern in unverminderter Hestigkeit fort. Seine Opfer waren abermals vergebens, alle Anstürme brachen an dem unerschütterlichen Widerstand unserer heldenhaften Truppen zusammen. Zu besonderer Wucht steigerte sich das Ringen auf der Karsthochfläche des Montello, wo an den flüchtig aufgeworfenen Verschanzungen der Divisionen des Feldmarschallleutnants Ludwig Goiginger Sturmwelle auf Sturmwelle zerschellte. Überall stand Mann gegen Mann im Handgemenge. Auf Frontbreiten von 2 Kilometern ballte der Feind Sturmtruppen in der Stärke von 8 Regimentern zusammen, um den Ball unserer Braven insanken zu bringen. Gewaltiger Kräfteverbrauch zwang den Italiener, Reserve auf Reserve in die Schlacht zu werfen. Neben großen blutigen Verlusten nimmt auch seine Einbuße an Gefangenen täglich zu. So wurden am vorletzten Gesechtstage auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht, davon 2000 durch das ungarische Infanterie-Regiment 139. Ungarische Heeresregimenter, österreichische Schützen und ungarische Donveds haben in diesen heißen, durch Tag und Nacht fortwährenden Kämpfen als Angreifer eben-

Panischer Schrecken



Lloyd George sagte, die deutschen Soldaten sind Kaninchen, die sich ängstlich vor dem Feinde eingraben!

so wie als Verteidiger ihrer ruhmreichen Geschichte ein neues Ehrenblatt eingefügt. — An der Gebirgsfront herrschte gestern Artilleriekampf vor. Der Chef des Generalstabes.

Binnen drei Wochen.

so sagte bekanntlich der englische Schatzkanzler Bonoe Law, wird es sich zeigen, ob die Deutschen mit ihrer Offensiv den Sieg davongetragen haben. Andernfalls haben sie verloren. Also binnen drei Wochen. Das wäre Mitte Juli, gerade der Tag des französischen Nationalfestes. Wir wollen uns den Termin merken. Die Franzosen haben schon lange zum 15. Juli keine besondere Kräfte mehr gehabt, und vielleicht wird uns diesmal noch ein Erststeg beschert. In London hat man übrigens allen Anlaß, den Parisern zuzureden, denn die sind auf die britischen Verbündeten schlecht zu sprechen. Auch Georges Soldaten benehmen sich so, als ob sie allein in der Hauptstadt von Frankreich zu sitzen hätten.

Deutsche Hilfe für Oesterreich.

Aus militärischen deutschen Beständen sind nach Oesterreich 500 Tonnen Brotgetreide abgegeben. Diese Hilfe erfolgte gegen die feste Zusicherung, daß diese Menge aus den österreichischen Frühbrudergebnissen spätestens bis zum 15. Juli zurückgegeben werde. Die Verpflegung des deutschen Heeres wird durch die Abgabe nicht gefährdet, auf die Versorgung der Zivilbevölkerung hat sie überhaupt keinen Einfluß.

Das Wiener „Freundenblatt“ veröffentlicht einen sehr scharfen Leitartikel gegen die Regierung. Das Blatt schließt mit folgenden Sätzen: Nur mit tiefer Betrübnis kann man die Verständnislosigkeit und Sorglosigkeit beobachten, welche den wichtigsten Interessen der Bevölkerung und des Staates entgegengebracht werden. Während wir dem Ansturm der äußeren Gegner heftig Widerstand geleistet haben, zeigen wir uns außer Stande, der inneren Widerstände Herr zu werden.

Reichstag und rumänischer Friede.

Im Reichstag kamen am Freitag zunächst verschiedene kleine Anträge zur Erledigung, worauf sich das ziemlich gut besetzte Haus der Besprechung des Friedensvertrages mit Rumänien zuwandte. Allgemein fand der Vortrag eine gute Aufnahme und vom Freisinn und Zentrum wurde dem Staatssekretär sogar ausdrücklicher Dank des deutschen Volkes bezeugt. Die Sozialdemokraten hatten Bedenken, diesen Dank schon jetzt zu erteilen; sie wollten erst Einzelheiten in der Kommission prüfen. Unzufrieden schienen auch die Konservativen zu sein. Sie vermissen vor allem eine Kriegsentwädigung in Bar. Auch der Redner der Deutschen Fraktion meinte, daß Rumänien zu günstig weggekommen sei. Der Redner der Unabhängigen Sozialisten bezeichnete den Putzreflex Frieden als nicht annektsionslos im Sinne seiner Partei.

Der preußische Etat verabschiedet.

Das Preussische Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die 3. Lesung des Etats fort. Abg. Kopsch (Sp.) brachte die deutsche Teilnahme an der Rot der Wiener zum Ausdruck, dessen Forderung aber nur deren Verbesserung der eigenen Organisation. Auch der Abg. Braun (Soz.) wehrte sich dagegen, daß auch nur ein Pfund Geweide an Oesterreich abgegeben werde. An die Neuweisung des Abg. Winkler (L.), daß seine Partei mit Steuererleichterungen für Kriegsteilnehmer einverstanden sei, knüpfte sich eine Steuerdebatte. Der Finanzminister erklärte in dem Vorgehen des Reichstages bei der Einkommenbesteuerung zwar ein Abweichen vom bisherigen System, aber kein Aufgeben der Steuerhoheit der Bundesstaaten. Abg. v. Dewitz (L.) sah in dem Versuch, die direkten Steuern Preußen zu entziehen, die bevorstehende Mediatisierung Preußens. Abg. Fuhrmann (naisid.) begründete einen Antrag auf Steuererleichterung der Kriegsgeschädigten, den in ähnlicher Form auch die Konservativen vorgelegt haben. Abg. Herzold (Str.) erklärte den Grundgedanke: die direkten Steuern den Bundesstaaten, die indirekten dem Reich, sei angesichts des steigenden Bedarfs des Reiches nicht mehr mit ganzer Schärfe anrecht zu erhalten. Er lehnte den Kriegsgeschädigten-Steuerantrag ab, da die antragstellenden Parteien nur politische Ziele damit verfolgten. Eine scharfe Kritik des

Um des Namens willen.

Roman von U. Dressel

(Schluß des Roman)

„Dennoch bittest du mich Unglücklichen um Hilfe für diesen vergorgenen, verwöhnten Liebling? Ich verweigere das nicht.“

„Ja, seine jugendliche Unbesonnenheit hat ihn in arge Verlegenheit gebracht, aus der ich ihn für den Augenblick nicht befreien kann.“ gestand Melanie kleinmütig. „Die elende Rente, welche der verschollene Majoratsherr uns gewährt, kann eben unmöglich die Ausgaben bestreiten, da —“

„Erlaube,“ fiel ihr Felix in die Rede, „eure Einkünfte belaufen sich Jahr um Jahr auf ein respektables Vermögen, von dem ihr sehr wohl standesgemäß leben könntet, um so mehr, als Leon sich nicht scheut, auch noch deines jüngeren Sohnes Anteil gewissenlos zu vergeuden.“

„Mein Gott, der einfältige Junge mit seinen plebejischen Marotten braucht eben nichts. Er ist zufrieden, wenn man ihn bei seinen Binkereien läßt, und hält es für Pflicht, seinen schönen, glänzenden Bruder, der doch nun einmal bestimmt ist, Rang und Namen zu vertreten, nach Kräften zu unterstützen,“ erwiderte sie leichtsin.

„Auch Gräfin Ulrike hat dir beträchtliche Opfer gebracht,“ sprach Felix, ihren leichtfertigen Einwand nicht beachtend, ernst weiter, „und all das hat eure unerfährliche Genußsucht so völlig verschlungen, daß du dich in deiner Ratlosigkeit des armen, verachteten Vaters erinnerst? Fürwahr, die Verlegenheit! deines Sohnes muß derart sein, daß sie euch das Messer an die Kehle legt,“ schloß er mitteillos.

„Sie schauderte und sagte dann schnell: „Ja, die Lage ist fürchtbar; ich sagte dir schon, die Todesangst um Leon trieb mich zu dir. Wie entsetzlich leicht einem das Gold

durch die Finger rinnt, weißt du ja am besten; hast du doch selbst ein großes Vermögen in wenigen Jahren aufgebraucht, und so wirst du auch verstehen, daß Leon sich schließlich zu Ehrenschulden verleitete ließ, die nun schleunige Deckung erfordern. Ulrike verweigert zum erstenmal, aber mit jener Entschiedenheit ihres Sturmtops, die ich als unumstößlich kenne, jede fernere Unterstützung; sie ist entschlossen, es auf das Neueste ankommen zu lassen, das heißt also, sich nicht mehr vor dem Gespenst der Preisgebung des stolzen Namens Rhoda zu fürchten. Da sie nun so vernünftig geworden ist, so sind meine Säuredropfen völlig vergeblich, andere Hilfsmittel stehen mir indes für den Moment nicht zu Gebote. Selbst gegen die enormsten Wucherzinsen ist keine Summe mehr aufzutreiben; ich habe sogar meine Juwelen verpfänden müssen, um nur die unerschämtesten Forderungen einzuweisen zu befriedigen. Sie drohten, Leons Schuldmasse bei dem Regimentschef einzulagern; ich habe sie zu beschwichtigen gewußt, der Ehrenschuld gegenüber aber bin ich machtlos, er wird kassiert, wenn ihm die Zahlung unmöglich ist; ein kassierter Offizier aber darf den Hausgesetzen nach nimmer das Majorat antreten. Begreiffst du es nun, daß ich dem Wahnsinn nahe bin?“ schloß sie zitternd vor Erregung. In ihren sonst so kalten, mildeleichen Augen standen heiße Tränen, als sie stehend hinzusetzte:

„Felix, du darfst es nicht dahin kommen lassen, ich beschwöre dich, rette deinen Sohn vor Entehrung, laß ihn nicht straucheln an der Schwelle des Glücks.“

„Du vergißt, daß ich ein Bettler bin, zu dem nur du mich gemacht,“ antwortete er in kaltem Hohn.

„Sei barmherzig,“ flehte sie, er ist bitterarm, ja, ich weiß das, aber da ist noch das kleine Vermögen deiner Frau. Wenige Tausend genügen vorderhand, strecke sie mir vor, nur für kurze Zeit, denn nur für den Augenblick ist die Lage so verzweifelt; die nächsten Tage schon

können sie erfreulich ändern, und ich würde dir's, du erhältst die Summe verdreifacht zurück.“

„Unmöglich, das Geld gehört Rita, die Zinsen gewährleisten uns beiden nur den dürftigsten Unterhalt, und du ahnst nicht einmal, wie kümmerlich wir leben. Nein, ich werde mein Kind nicht berauben; die kleine Summe, welche sie einst vor äußerster Not schützen soll, kann ich unmöglich einem unverbesserlichen Berauswender opfern.“

„Felix, es ist deines Sohnes Zukunft, die auf dem Spiele steht,“ schloß sie Melanie, „und während du ihn rettend, sorgst du zugleich in höherem Maße für deine Tochter, denn die dreifach verdoppelte Summe sollte dich doch freuen für sie. Kannst du noch zögern, ihre Lage sorgloser zu gestalten?“

„Wenn ich mich auf dein Wort verlassen dürfte,“ erwiderte er nachdenklich, „ich weiß nur zu gut, wie wenig auf dich zu bauen ist —“

„Nun, dies ist doch ein ganz besonderer Fall, hier ist's mir heiliger Ernst,“ versicherte sie. „Auch bin ich bereit, dir ein schriftliches Versprechen zu geben, nur zögere nicht mehr, denn noch heute muß das Geld zahlbar sein.“

„Wohlan, es sei,“ entschied er endlich nach schwerem inneren Kampfe, „um Ritas willen. Verderben über dich und deinen Sohn, wenn du das Kind dennoch einst der Not preisgibst. Ich werde sofort den Kontrakt aufheben und darin bemerken, daß ich dir mein kleines Vermögen, es besteht aus sechstausend Talern, zugunsten deines ältesten Sohnes, der auch der meine ist, vorstrecke, gegen die Versicherung der dreifachen Rückzahlung, und zwar habe sie sobald als möglich, spätestens aber sofort nach Antritt des Majorats von Seiten Leons zu erfolgen. Bis zu diesem Zeitpunkt verpflichtest du dich, mir oder im Falle meines Ablebens meiner Tochter die üblichen Zinsen für das geliehene Kapital zu leisten. Dies sind die Bedingungen, unter denen allein ich deinen Wunsch erfülle.“

Melanie grüßte innerlich dieser Vorkehrungsmaßregel, die ihr Geheimnis unter Umständen preisgab; aber in ihrer

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 24. Juni 1918.

„Achtung sei die Parole für Viehdiebe! Es hat sich herausgestellt, daß bei Viehdiebstählen, wobei an kleine und große Tiere gedacht sei, einige Tage vorher Besuche bei den Eigentümern vorstellig wurden mit der Angabe, deren Bestand laufen zu wollen. Das ist aber kaum der Plan der Personen, vielmehr wollen sie nur Diebesgelegenheit nachspüren und bald schon bewähren sie sich als tüchtige Eindbrecher.“

Vermischte Nachrichten

Berlin, 22. Juni. Ein folgenschweres Explosions- Unglück hat sich heute vormittag gegen 11 Uhr in einem hiesigen Filmbetriebe ereignet. In der südlichen Friedrichs- straße ist in einem neuen Geschäftshause im ersten Stock- werk die Bioscope-Film-Gesellschaft untergebracht, während die oberen Räume von der Telefunken-Gesellschaft einge- nommen werden. Nach einer furchtbaren Detonation schossen aus den Fenstern des ersten Stockwerkes haushohe Stroh- flammen empor. Die in den betreffenden Räumen be- schäftigten 15 Menschen sind sämtlich verbrannt. Etwa acht Personen sind schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, den 23. Juni 1918.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits der Somme hielt die rege Tätigkeit des Feindes an. Ein nächtlicher Angriff der Engländer bei Morlancourt, zwischen Ancre und Somme brach in unserem Feuer zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Französische Teilangriffe südlich von Metz wurden abgewiesen.

Südwestlich von Reims machten wir bei kurzem In- fanteriegefecht mit Italienern 35 Gefangene.

Leutnant Schwendhardt errang seinen 28. Luftsieg.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 23. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Neue U-Boots- erfolge im Sperrgebiet um England: 16 500 Tonnentonne- tonnen. Zwei Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus einem stark gesicherten Geleitzug herausge- schossen.

Wien, 23. Juni. (W. T. B.) Der heutige Ministerrat beschloß die Gesamtdemission des Kabinetts.

Die Angst um Venedig.

Von der italienischen Grenze wird berichtet, daß die fremden Konsuln in Venedig nach Mailand überfödeln. „Italia“ schreibt: Wir müssen bei einer Forcierung der unteren Piave und ihres Laagengebietes mit einer Ver- änderung der strategischen Verhältnisse zwischen Venedig und der Brenta rechnen. Die Zeitungen aus Venedig und Verona treffen seit mehreren Tagen nicht mehr in der Schweiz ein.

General Diaz beruhigt.

Das „Journal“ meldet von der italienischen Front: General Diaz hat an die Bürgermeister von Treviso und Padua die Aufforderung gerichtet, die Bürgerschaft zu be- ruhigen. Eine Besetzung Trevisos sei kaum, eine Besetzung Paduas überhaupt nicht zu erwarten.

Die Lage der Sowjetregierung.

Innerhalb der englischen Regierung hat man nach Informationen des Auswärtigen Amtes die Auffassung, die Lage der russischen Sowjetregierung sei so gefährdet, daß sie die im Werden begriffene Krise nicht überdauern werde. Noch vor der Ernte soll nach dieser Auffassung die Umwälzung in Rußland eine bürgerliche Regierung ans Ruder bringen, in der die Kadetten die Führung haben sollen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, den 23. Juni, abends. (W. T. B. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Die Memoiren eines Lotteriespielers.

Sein 50 jähriges Jubiläum als Spieler in der Preussischen Klassenlotterie begeht am 1. Juli d. J. ein Groß- Berliner Bürger. Aus diesem Anlaß schreibt der besag- tende Herr dem Sieglitzer Anzeiger folgendes:

„Im Sommer 1868 begann ich zu spielen und spielte noch heute, ohne daß je eine Unterbrechung stattgefun- den hat. Zuerst legte ich 1 Mk. für jede Klasse an, schließ- lich steigerte es sich auf 10 Mk. In den 50 Jahren betru- gen die Lotteriegewinne 2654 Mk. und 68 Pf., die Lot- terieeinnahmen 1802,98 Mk. Der Verlust beträgt also 851,76 Mk., d. h. im Jahresdurchschnitt 17,03 Mk. Ge- zogen wurden meine Nummern 60 Mal. Rämlich mit 3000 Mk. zweimal, 1000 Mk. einmal, 500 Mk. viermal, 300 Mk. sechsmal, 100 Mk. viermal. Mit dem Einsatz in der letzten Klasse kam ich neunundneunzigmal und mit einem Freilos in den Zwischenklassen vierzehnmal heraus. Reich hat mich also das Spielen nicht gemacht, aber ebensowenig arm. Es war eine reichs- hoffnungs- reiche Zeit.“ Diese Bilanz dürfte in ihrer Art einzig da- stehen.“

→ Der Schleichhandel „hinten herum“. Um dem Verkauf von Obst und Gemüse zu Phantasiereisen „unterm Ladentisch fort“ oder „hinten herum“ zu steuern, ist in einer ganzen Zahl von Städten diesen Geschäften vorgeschrieben, ihre Waren durch einen von der Straße her lesbaren Tarif — Gegenstand und Preis — bekannt- zugeben. Verzeichnete Waren müssen dann auch zum an- gegebenen Preise bezw. Höchstpreise abgegeben werden. Ob der Kleinhändler gerade die höchsten Aufschläge nimmt, steht wohl dahin. Diese Geschäftskunde sollen ihren Kunden etwas bieten und sind daher auch mitunter ge- zwungen, mehr Geld im Einkauf anzulegen, als ihnen persönlich lieb ist. Bei den heutigen Verhältnissen ist das Einzelne nur zu oft machtlos. Und so hat auch die Konkurrenz zu denken.

+ Sitzung der städtischen Gemeindeorgane.

Der Erwerb eines Pfarrhauses stand als einziger Punkt auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung, welche im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst in der Sakristei stattfand und von 28 Vertretern besucht war. Das von Herrn Pfarrer Möhn bisher mietweise bewohnte Haus in der Adolfsstraße ist demselben zum 1. Oktober d. Js. gekündigt worden, dadurch ist die Pfarrhausfrage dringender geworden. Die in der letzten Sitzung gewählte Kommission hat das Dr. Lohmannsche Haus an der Frankfurterstraße besichtigt und empfiehlt dasselbe zum Ankauf. Die vom Königlichen Kon- sistorium beauftragten sachverständigen Herren haben eben- falls Einsicht von dem Hause genommen, das betr. Gut- achten lag aber zur Sitzung noch nicht vor. Bekanntlich hatte die Vertretung seinerzeit beschlossen, den Ankauf eines Pfarrhauses, der vom Königl. Konsistorium an Stelle des früher veräußerten zweiten Pfarrhauses gewünscht wurde, bis nach Verlegung des Kirchenheizungs-Prozesses zurück- stellen. Da nunmehr ein Vergleich in dieser Angelegenheit erfolgt ist, steht der Verwirklichung des Ankaufes nichts mehr im Wege. Von einem Neubau muß mit Rück- sicht auf die Feuerungsverhältnisse abgesehen werden. Aus diesem Grunde beschloß die Versammlung, sich im Prinzip mit dem Ankauf des Lohmannschen Hauses als erstes Pfarrhaus einverstanden zu erklären unter der Voraus- setzung, daß das Gutachten des Konsistoriums dem nicht entgegensteht und das seitherige Pfarrhaus dem zweiten Pfar- rer als Wohnhaus zu überweisen unter der Bedingung, daß die Unterhaltung dieses Hauses wie bisher von Seiten des Fiskus geschieht. Es soll versucht werden, einen even- tuellen Nachlaß auf die Kaufsumme von Herrn Amtsge- richtsrat Dr. Lohmann zu erwirken. Ebenso soll die Ab- wässerungsanlage des Hauses einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden. Die endgültige Beschlußfassung erfolgt in der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung.

+ Ludendorff-Festwoche.

Die Veranstaltungen zur Ludendorff-Festwoche haben in den vergangenen Tagen mit den Hausfassungen begonnen. Dieselben haben, soweit bis jetzt feststeht, ein günstiges Ergebnis gehabt. Das gestrige Wandel-Konzert im Schloßgarten hatte unter der Ungunst der Witterung zu leiden und mußte des- halb in der Orangerie stattfinden. Der Besuch war daher auch nicht so stark, wie dies sonst der Fall gewesen wäre. Die Besucher kauften willig die ihnen von den jungen Da- men angebotenen Blumen, Ludendorff-Nadeln, Postkarten usw. und zahlten meist über Preis, sodas die Opferbüch- sen bald eine merkwürdige Schwere aufwiesen. Die Garni- son-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Leucht und die vereinigten Sänger des Viederkranz, Musikverein und Doppel-Quartett unter Leitung des Herrn Lehres Runkel führten ihr Programm in bester Weise durch. Der lebhafteste Beifall, der Sängern und Musikern zu teil wurde, bewies, wie sehr ihre Darbietungen gefallen hatten.

+ Apollo-Theater.

Auf vielseitigen Wunsch kommt heute abend das gestrige Sonntagsprogramm, welches mit so außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde, noch- mals zur Aufführung. Die Direktion hat diesmal was hervorragendes geboten und dürfte ein zahlreicher Besuch sicher sein.

+ Diebstähle.

In den letzten Nächten wurden in der Kruppstraße zwei Einbrüche verübt. In einem Falle ge- lang es dem Täter Fett und eingemachte Früchte mitzunehmen, während im anderen Falle der Dieb durch das verursachte Geräusch von den Hausbewohnern verschreckt wurde, ohne die bereits sichergestellten Eier pp. mitnehmen zu können. Die Hauseigentümer tun gut, abends ihre Küchen- und Kellerfenster zu schließen, damit die Diebe, denen es haupt- sächlich auf Lebensmittel anzukommen scheint, keine Ge- legenheit haben, in die Häuser einzudringen. Wie wir hören, ist die Polizei den Tätern bereits auf der Spur.

+ Verkäufe.

Herr Geheimrat Dr. Köhler kaufte von Herrn Bauunternehmer Verneiser ein an der Lim- burgerstraße belegenes Wohnhaus. — Herr Kaufmann J. Scheuermann kaufte das in der Bahnhofstraße belegene Weißwaren- und Puffgeschäft der Frau Wm. Hirsch- häuser.

Hg. Hirsch (Csg.) beauftragte den Eisenbahnminister Breitenbach zu einer Verteidigung seines Vorgehens gegen den Vorsitzenden des Lokomotivführerverbandes. Er erklärte kein Gegner sondern ein Freund gutorganisiertem Beamten- und Arbeiterverbände zu sein. Ganz arbeite er mit solchen, aber es müsse ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis bestehen und wo dieses fehle, müsse eben für die Wiederherstellung gesorgt werden. Hg. Pahnke (Wp.) erklärte sich gegen den Antrag für- bringer ab. Seine Partei wolle den Kriegsbeschädigten durch Einschränkung der Besteuerung ihres Einkommens helfen. Das Haus lehnte schließlich den Antrag für- bringer ab. Der Etat wurde im Ganzen angenom- men und die Beratung dann bis zum 3. Juli unter- brochen.

Politische Nachrichten

* Verlängerung des Landtagsmandats in Bayern. Die bayerische Abgeordnetenkammer nahm ein Gesetz an, wonach die Gültigkeit der Mandate um zwei Jahre ver- längert wird.

* Die nordbayerische Sozialdemokratie steht in einer schlimmen Haut. Auf dem am 15. Juni in Nürnberg stattgehabten nordbayerischen Sautag der Sozialdemo- kraten entwarfen die Redner ein außerordentlich trübes Bild von der Lage, in der die nordbayerische Sozialdemo- kratie durch die von Berlin ausgegangene Spaltung ge- kommen ist. Ein großer Teil der Organisationen ist ins Lager der „Unabhängigen“ abgeschwenkt. Der Wahlkreis Hof gehört völlig den „Unabhängigen“. Mehr als tau- send der organisierten Sozialdemokraten sind zu den „Un- abhängigen“ übergegangen, aber weit größer ist die Zahl derer, die den Parteistreit als Vorwand zur Fahnenflucht benutzt haben. Von 300 Ortsvereinen sind im Gefüge der Partei nur noch 94. Auch in die Jugendbewegung hat die Spaltung eine tiefe Lücke gerissen. — Bei solcher Lage gilt es für die bürgerlichen Parteien eifrig zu ar- beiten, um der Sozialdemokratie dauernd das Wasser ab- zugraben.

Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 24. Juni 1918.

Dem Vorstand des „Weilburger Acker-Vereins“ ist auf die Glückwunsch-Adresse, die er zum Geburts- tage der hohen Protektorin des Vereins, Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin Marie-Adelheid von Luxemburg, Herzogin zu Nassau überandt hat, folgendes Danktele- gramm eingegangen:

Für treues Gedenken anlässlich des Geburtsfestes Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin und die zu demselben dargebrachten warmen Wünsche lassen höchst- dieselbe allen Vereinsmitgliedern Dank sagen.

D. Ch. Mann, Geheimsekretär.

epd. Keine Uebertreibung in der Fremdwort-Verdeutschung! Die Berliner Akademie der Wissenschaften hat auf Anfor- dern des preussischen Kultusministers zur Verdeutschungs- frage ein Gutachten abgegeben, das Beachtung verdient. Bei voller Zustimmung zu einem gesunden Kampf gegen die überflüssigen Fremdwörter nimmt die Akademie doch Stellung gegen die radikale Sprachverbesserer. U. a. heißt es: „Fremdwörterreichtum ist geradezu das Kennzeichen einer entwickelten Kultursprache, er bedeutet eine unentbehr- liche Bereicherung und selbst Verreicherung ihrer Ausdrucks- mittel, und die weit verbreitete Vorstellung, als neige die deutsche Sprache in besonders hohem Maße zur Fremd- wörterei, beruht auf einem Irrtum.“ Die wissenschaft- liche und technische Sprache kann ohne eine Einbuße an Kürze und Schärfe der Fremdwörter garnicht entbehren, und auch die Amtssprache wird ihrer oft nicht entbehren können.“ Dies wird an einer Reihe von Einzelbeispielen sehr eindrucksvoll nachgewiesen. Das Gutachten schließt mit folgenden beherzigenswerten Sätzen: Zu einer günstigen oder auch nur unschädlichen Verdeutschung gehören sprach- liche Kenntnisse und feines Sprachgefühl. Sprachreinigung ist eine sehr schwierige Aufgabe und darf nur mit zarter Hand geübt werden; nicht ohne Grund sind die größten Meister und Kenner deutscher Sprache und Rede, sind Goethe, Jakob Grimm, Bismarck puristischen Bestrebungen wenig geneigt gewesen.

Bedrängnis blieb ihr keine Wahl, als das Schriftstück, welches Gerlach sogleich ausfertigte, mit ihrem Namen zu unterzeichnen.

Er kündigte ihr alsdann die Anweisung auf seinen Bantier ein und sagte mit kalter Ruhe: „So wäre deine Bitte befriedigt, doch denke nicht, daß dich noch andere Verpflichtungen binden, als jene von dir soeben aner- kannten. Unser Lebensweg sei auch ferner völlig getrennt, wie seither. Ich bestreite zu tief meine nutzlos in bösen Willen vergeudeteten besten Lebensjahre, als daß ich deinen Anblick, der mich an Schuld und Schwäche gemahnt, gern ertrüge, und ebensowenig erfreulich ist dir der meine, obwohl aus anderen Gründen; denn nimmer wirst du eine blühende Magdalena sein. Und noch eins: halte Leon meiner Rita fern. Seitdem sich das Mädchen so herrlich entwickelt, zeigt er ein Interesse für sie, das mir Sorge macht. Ritas unschuldiges Kindergemüt findet freilich kein Gefallen an den Schmeicheleien des über- mütigen Offiziers, denn noch jedesmal ist sie entrüstet ge- wesen, so oft er sich ihr in Haus und Garten läßt in den Weg gestellt. Aber nicht einmal beschäftigen soll er sie mit seinen Galanterien. Du wirst da ein Nachwort sprechen, oder mich zwingen, ihm andersfalls zu entdecken, daß Rita seine Schwester ist.“

„Am Himmels willen, Felly“, rief Melanie erblichend. „Es ist ja durchaus kein Grund zu solcher Befürchtung. Leons etwaiges Interesse ist nur ein vorübergehendes; er weiß ja recht gut, daß er niemals ernstlich an ein armes Mädchen denken darf, und ist auch viel zu klug, um eine unvorsichtige Wahl zu treffen. Zudem verrate ich dir, um dich vollends zu beruhigen, daß er im Begriff steht, um die einzige Tochter des Kommandanten von Mannloch zu bewerben. Der Mann ist Millionär, und auch diese glänzende Partie für Leon macht nun deine Güte möglich; sie wäre schwerlich zustande gekommen hätte Leon auf das Majorat verzichten müssen.“

„So ist er in jeder Beziehung dein echter Sohn.“ er-

widerte Gerlach sarkastisch; „um Was Auge willen lasse ich deinen hervorragenden Charakterzug, den der klugen Berechnung, in ihm gelten.“

Dabei ist er doch dein völliges Ebenbild, ganz so schön und lebenswürdig bestechend, wie du es einst warst; sollte er nun wirklich nur die Fehler von mir haben?

Ja, diese Ähnlichkeit ist so groß, daß sie mich zuweilen in der Furcht vor Entdeckung erzittern läßt. Doch wer könnte daraufhin gegen mich vorgehen? Nur du allein, und du wirst nicht gegen deinen Sohn zeugen, ebensowenig wie ich dazu dich herausfordern werde.“

Rachschüchter Triumph bligte aus ihren Augen, als sie darauf frohlockend schloß: „Mit keinem Zuge ein Rhoda, und dennoch der Rachfolger des Majorats! Oh, wie ich Vergeltung über an diesen hochmütigen, sitten- strengen Beschwörtner, die mich nur mißgünstig dudeten und dann meine Rechte so schönbe raubten!“

„Melanie, du bist ebenso ungerecht als grausam“, rief Gerlach schauernd. „Wahrlich, wenn ich nicht fürchte, mit einem Bekenntnis Ritas zärtliche, ehrfurchts- volle Liebe zu mir zu zerstören, ich ließe eine so un- würdige Rache an dem schwer geprüften Hause nicht ge- schehen und deckte den Betrug auf, ob ich mich auch selber damit preisgäbe.“

„Ich dachte, gerade du solltest dich dieser Rache freuen, denn einer Rhoda verdankst du deinen Unter- gang. Leon wird genießen, was du verlorest; das müßte dich befriedigen, anstatt dich zu empören. Doch, es sei genug des gegenseitigen Vorwurfs, du wirst auch ferner schweigend mein Verbündeter bleiben. Leb' wohl, ich danke dir.“

Fortsetzung folgt.



Berlinflöhe. (Oberlahn-Kreis).

Karl Schell, Bsfeldw., Kunkel, nicht gefallen, sondern leicht verwundet.
Jakob Höhler, Niedertiefenbach, leicht verwundet.
Heinrich Koppel, Münster, gefallen.
Albert Weber, Altenkirchen, gefallen.
August Theis, Bsfeldw., Niedershausen, schw. verw.
Karl Frohwein, Gestr., Kunkel, verwundet.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterstelle Weiburg. (Landwirtschaftsschule.)
Voraussichtliche Witterung für Dienstag, 25. Juni.
Wolkig bis trübe, Regenfälle, ein wenig wärmer.

Bekanntmachungen der Stadt Weiburg.

Ablieferung von beschlagnahmten Metallgegenständen.

In Ergänzung unterer Bekanntmachung vom 28. Mai ds. Js. betreffend Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen, bezw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn, weisen wir besonders darauf hin, daß nach § 7 der Bekanntmachung der Metall-Mobilmachungsstelle vom 26. März ds. Js. Absatz 1:

Gegenstände, welche zum Zwecke der Ablieferung vom Besitzer selbst freigemacht werden können, und für die ein Ersatz nicht unbedingt erforderlich ist, unverzüglich abzuliefern sind (siehe Reihe 1 der Bekanntmachung vom 26. März ds. Js.)

Zu § 7 Absatz 2:

Gegenstände, welche zwar zum Zwecke der Ablieferung ausgebaut werden müssen, eines Ersatzes jedoch nicht unbedingt bedürfen, in der Zeit bis zum 2. Juli ds. Js. einschließlich abzuliefern sind und

zu § 7 Absatz 3 und 4:

Gegenstände, welche zum Zwecke der Ablieferung vom Besitzer selbst freigemacht oder ausgebaut werden müssen, jedoch erst nach erfolgter Ersatzbeschaffung, und zwar bis zum 16. August ds. Js. einschließlich abzuliefern sind.

Wer bis zu diesen Terminen noch unter die Beschlagnahme fallende Gegenstände im Besitz hat, muß dieselben auf den auf Zimmer 4 (Stadtbüro) erhältlichen Anmeldeformularen dafelbst anmelden.

Weiburg, den 17. Juni 1918.

Der Magistrat.
Metallannahmestelle.

Bekanntmachungen der Stadt Kunkel.

Montag, den 2. Juli 1918, vormittags 10 Uhr findet an der Lahnbrücke durch die Landwirtschaftskammer eine kleine Fohlenschau zur Vergebung von Zuchterhaltungsprämien, verbunden mit einer Stutenlöschung für das Nassauische Stutbuch statt.

Kunkel, den 21. Juni 1918.

Der Bürgermeister.

Die örtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebenen ist jederzeit bereit, Rat und Auskunft zu geben, sowie Anträge entgegenzunehmen.

Kunkel, den 20. Juni 1918.

Die Kommission:

Mayer, Pfarrer. Schmidt, Hauptlehrer. Demming, Magistratschöffe. Rückert, Magistratschöffe. Reymann, Bürgermeister.

Gesucht werden von großer Versicherungskassen-Gesellschaft geeignete

Damen und Herren

für eine Werbetätigkeit.

Anfragen und Bewerbungen sind unter Nr. 6 zu richten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Maurer, Zimmerleute, Bauhandwerker, ungelernete Arbeiter

für feierwichtige Bauten in Bielefeld sofort gesucht.

Betonbaugesellschaft Gießen.
Merkurstraße 14.

Glude mit 15 Küden

redhuhnfarbige Italiener) zu verkaufen.

H. Ratzoff, Rekerbach.

Wiedersohn war seine und unsere Hoffnung.



Den Augen fern, den Herzen ewig nah.

Vergeblich ist nun alles Hoffen,
Auf eine frohe Wiederkehr!
Die weil Du den Helden Tod erlitten,
Ist diese Hoffnung nun nicht mehr,
Du mußt uns so früh verlassen,
Und aus unserer Mitte gehn,
Wir können immer noch nicht fassen,
Dass wir uns nicht mehr sollen wiedersehn!

Du sankst dahin, wie Rosen sinken,
Wenn sie in vollster Blüte stehen,
Und heisse bittere Tränen fliessen,
Weil Du so mußt uns von uns gehn!
Wer hätte das von Dir gedacht,
Dass Du so früh zur ewigen Ruh gebracht!
Ach so früh bist Du von uns geschieden,
So umsonst war unser Flehn!
Ruhe sanft in Gottes Frieden
Bis wir einst uns wiedersehn!

Von der Blüte abgerissen,
Gingst Du früh dem Grabe zu!
O, so nimm in fromder Erde,
Freudentränen mit zur Ruh!

Am 4. Juni fiel auf dem Felde der Ehre, bei einem Sturmangriff, unser innigstgeliebter, herzenguter, treuer und unvergesslicher Freund,

Musketier Karl Diehl

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 235

nach 6tägiger treuer Pflichterfüllung in der Front im blühenden Alter von fast 19 Jahren.

In trennem Gedenken seine trauernden Freunde u. Freundinnen.

Willi Deissmann. Otto Ketter. Eduard Gelbert. Hermann Leichthammer.

Lina Deissmann. Elise Jung. Emilie Schütz. Emmi Hardt. Lina Tropp.

Löhnberg, den 23. Juni 1918.

Wer Oelfrüchten haben

will, muß Oelfrüchte anbauen. — Schon jetzt ist es Zeit,

: Vorbereitungen für den : Anbau von Raps u. Rübsen

zu treffen, die von allen Oelfrüchten die höchsten und sichersten Erträge bringen. Für 100 kg abgelieferten Raps bezw. Rübsen erhält man 85 bezw. 83 Mark und Anrecht auf 40 kg Oelfrüchten. Zur Förderung des Anbaues stehen größere Mengen Ammoniak zur Verfügung, aus denen für jeden zum Anbau gelangenden Hektar Oelfrüchten der Bezug von 80 kg voraussichtlich für den gesamten Herbstanbau vermittelt werden kann.

Kriegsaussschuß für Oele u. Fette, Ernte-Abteilung

Berlin NW. 7, Unter den Linden 68 a.

Ludendorff-Spende.

Es gingen weiter bei uns ein: von Fr. R., hier 50,00 Mk., zusammen mit den bisherigen Beiträgen 825,00 Mark.

Um weitere Gaben bittet dringend

Geschäftsstelle des „Weiburger Anzeiger.“

Apollo-Theater.

(Sichtspiele.)

Limburgerstr. 6. Limburgerstr. 6

Auf vielseitigen Wunsch!

Montag, den 24. Juni, abends 8 Uhr ab:

Die Prinzessin von Neutralien.

Lustspiel in 4 Akten von Robert Wiene.

In der Hauptrolle: Grany Porten.

Die Goldprinzessin.

Detectiv-Drama in 3 Akten.

Butarest im 3. Kriegsjahr.

Amtlich-militärischer Film.

Die Direktion.

Die Schneidermeister im Oberlahn-Kreis

welche sich an der Herstellung der abgelieferten Anzüge beteiligen wollen, werden ersucht sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, woselbst auch die Bedingungen über Bezahlung usw. zu erfahren sind.

Die Ablieferungsstelle:

E. Schäfer, Schneidermeister.

Spart Papier!

Papier ist eine der wichtigsten Waffen im Kampf unserer Existenz. Drum spare Papier!

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit u. ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstbesitzern erwünscht an den Verlag der „Dienst- u. Verkauf-Zentrale“ Frankfurt a. M., Hansahaus, Robert Bonhausen, Weilmüster.

Ein reinraffiger

Saatenbod

(Prachtexemplar) steht zum Umtausch gegen gleichwertigen Saatenbod. Gemeinde Langheide.

Eine trachtige, gute

Sahrtuh

zu verkaufen.